Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Durlacher Tagblatt. 1920-1964
# 1935

223 (24.9.1935)

Visual Library

# Durlacher Tageblatt

**Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe**

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. VIII. 3304.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

**Nr. 223** | **Dienstag, den 24. September 1935** | **107. Jahrgang**


## Kurze Tagesübersicht

**Der Fünferausschuß in Genf hat die italienischen Forderungen einstimmig abgelehnt und die Schlichtungsverhandlungen für gescheitert erklärt.**

*

**Abessinien hat die Vorschläge des Fünferausschusses als Grundlage für weitere Verhandlungen angenommen.**

*

**Bei zwei in Straßburg verhafteten Kommunisten handelt es sich um Spione für Sowjetrußland, weshalb der französische Ministerrat einen Protestschritt in Moskau beschlossen hat.**

*

**Im nordamerikanischen Braunkohlengebiet ist ein Generalstreik ausgebrochen, der großen Umfang annimmt.**

*

**Reichsminister Dr. Göbbels empfing ausländische Zeitschriftenverleger.**

## WHW. 1935-36

### Erwerb der Monatstürplakette für das WHW.

**Berlin**, 23. Sept. Für das Winterhilfswerk 1935/36 werden, wie im Vorjahr, gleichfalls Monatstürplaketten herausgegeben. Für den Erwerb dieser Monatstürplaketten hat der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk im Einverständnis mit dem Reichs- und preußischen Minister des Innern und dem Reichsfinanzminister folgende Richtlinien erlassen:

Anspruch auf Aushändigung der Plakette haben:

1. a) Lohn- und Gehaltsempfänger, die während der sechsmonatigen Dauer des WHW. 1935/36 (1. Oktober 1935 bis 31. März 1936) ein Opfer von 10 v. H. ihrer Lohnsteuer an das WHW. leisten.

b) Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, gegen ein Opfer von monatlich 25 Pfg.

c) Festbesoldete, die neben ihrer Lohnsteuerleistung noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie neben ihrer monatlichen Spende in Höhe von 10 v. H. ihrer Lohnsteuer ein monatliches Opfer in Höhe von 3 v. H. ihres für das Jahr 1934 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW. entrichten, soweit die Steuerschuld nicht durch Lohnabzug getilgt ist. Diese 3 v. H. werden also lediglich von der Einkommensteuer-Restschuld errechnet.

2. a) Gewerbetreibende und Angehörige der freien Berufe, sowie sonstige Einkommensbezieher, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, soweit sie monatlich ein Opfer in Höhe von 3 v. H. des für das Jahr 1934 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW. entrichten.

b) Inhaber von offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, wenn sie monatlich 3 Prozent des für das Jahr 1934 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW. entrichten.

c) Gewerbetreibende und Angehöriger freier Berufe, sowie sonstige Einkommenbezieher, die nicht zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie einen Mindestbetrag von monatlich 1 RM. während der Dauer des Winterhilfswerkes opfern.

3. Kapitalgesellschaften (namentlich Aktiengesellschaften und G.m.b.H.), wenn sie während der sechsmonatigen Dauer des WHW. (vom 1. Oktober 1935 bis 31. März 1936) ein Opfer in Höhe von insgesamt 20 Prozent der ihnen auferlegten Vorauszahlungen auf die Körperschaftssteuer bringen. Falls im vorhergehenden Geschäftsjahr ein entsprechendes Einkommen nicht erzielt wurde und Vorauszahlungen auf die Körperschaftssteuer nicht festgesetzt sind, erhalten sie die Plakette, wenn sie für die sechsmonatige Dauer des WHW. insgesamt 0.5 vom Tausend des Reinvermögens vom letzten Bilanzstichtag opfern. Wer weder Reinvermögen besitzt, noch Vorauszahlungen auf die Körperschaftssteuer leisten muß, hat sich, um die Plakette zu bekommen, mit einem seiner Leistungsfähigkeit entsprechenden Betrage zu beteiligen, mindestens aber monatlich 1 RM. an das WHW. zu opfern.

Die obigen Richtlinien enthalten lediglich Mindestsätze zum Erwerb der WHW.-Plakette. Es wird jedoch die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß das von den Einzelpersonen und Firmen zu bringende Opfer in einem angemessenen Verhältnis zur tatsächlichen Leistungsfähigkeit steht.

Das gebührenfreie Abbuchungsverfahren, die Eintopf-, Pfund- und Reichsstraßensammlungen bleiben von dieser Regelung unberührt.

gez. Hilgenfeldt,
Reichsbeauftragter für das WHW.

## Kraftwagenunglück an der Bergstraße

**Frankfurt** a. M., 23. Sept. Montag nachmittag wurde zwischen Zwingenberg und Auerbach an der Bergstraße ein mit vier Personen besetzter kleiner Kraftwagen von einem entgegenkommenden Omnibus der Reichsbahn angefahren und schwer beschädigt. Von den vier Insassen des Personenkraftwagens, der sich überschlug, wurden zwei auf der Stelle getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

# Fertigstellung der Reichsautobahn Frankfurt/Main-Mannheim-Heidelberg

### Besichtigung durch Generalinspektor Dr. Todt

**Mannheim**, 23. Sept. Nach genau zweijähriger Bauzeit ist nunmehr die gesamte Strecke der Reichsautobahn Frankfurt—Darmstadt—Mannheim—Heidelberg fertiggestellt worden. Unter Führung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. ing. Todt, besichtigten am Montag zahlreiche Persönlichkeiten die neue Strecke. Dr. Todt begrüßte

U. a. sah man Reichsstatthalter Sprenger, Reichsstatthalter u. Gauleiter Robert Wagner, den badischen Ministerpräsidenten Köhler, den Kommandeur des V. Armeekorps, Generalleutnant Geyer, die Bürgermeister der Städte Frankfurt-Main, Darmstadt, Mannheim und Heidelberg, Führer der SA und SS, den Präsidenten des DDAC, die Präsidenten der Reichsbahndirektionen Frankfurt-Main, Mainz und Karlsruhe.

Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, begrüßte die Gäste in Frankfurt-Main und führte dabei u. a. aus:

„An dieser Stelle hat vor zwei Jahren der Führer den ersten Spatenstich zu der jetzt vollendeten Strecke getan. 700 Arbeiter waren damals angetreten. Aus ihnen sind später 120 000 geworden und heute beschäftigt der große Plan unseres Führers zusammen mit den indirekt am Bau Beteiligten eine Viertelmillion Menschen. Aus dem ersten Spaten ist in diesen zwei Jahren der größte Gerätepark geworden, den je ein Unternehmen besessen hat. 52 000 Rollbahnwagen und 2500 Lokomotiven stehen heute zur Verfügung. Beim Bau wurden bis heute rund 130 Millionen Kubikmeter Boden bewegt. Der jetzt fertiggestellte 100 Kilometer lange Teilabschnitt ist als fertiges Werk symbolisch für die Energie und die Entschlußkraft unseres Führers. Wir wissen, daß so wie die ersten 100 Kilometer, auch das ganze Straßennetz fertig werden wird und daß im gleichen Zuge der Wille des Führers beim Ausbau der Reichsautobahnen ebenso wie beim Aufbau unseres ganzen Reiches vollzogen wird. Von der Stelle des ersten Spatenstiches aus grüßen wir den Führer, den Schöpfer der Reichsautobahn, den Schöpfer des neuen Deutschland. Sieg-Heil!"

Anschließend gab der Leiter der obersten Bauleitung Frankfurt a. M., Reichsbahndirektor Pückel, einen kurzen Ueberblick über die Daten und Arbeiten der Strecke, die durch schönste Waldungen, durch dichten Laubwald und gesegnete Fluren führt. Mit dem seit Ende dieses Jahres dem öffentlichen Verkehr übergebenen Autobahnstück Frankfurt—Darmstadt sind im Zuge der großen Nord-Süd-Linie mit der Fertigstellung der Strecke Frankfurt—Mannheim—Heidelberg insgesamt 85 Kilometer Autobahn vollendet. Im Jahre 1936 wird die Linie an den beiden Hauptendpunkten weitergeführt, und zwar von Frankfurt nach Bad Nauheim und von Heidelberg nach Bruchsal. Die Strecken Bad Nauheim bis Alsfeld und Bruchsal bis Karlsruhe werden im Jahre 1937 vollendet sein.

Bei der Linienführung der neuen Strecke werden landschaftliche Reize erschlossen, die man beim Befahren der bisher bestehenden Straßen, insbesondere der Bergstraße, nicht kannte. An besonders schönen Ausblicksstellen sind Abstellplätze eingerichtet, die den Fahrer zum Verweilen locken und seinen Blick auf die malerischen Höhenzüge des Odenwaldes lenken.

Neben kleineren Bauwerken wurden in die neue Strecke drei große Brücken eingefügt und zwar eine 400 Meter lange Betonbrücke über den Neckar und Neckarkanal, eine Brücke über den Main und über die ausgedehnten Gleisanlagen des Bahnhofs Friedrichsfeld.

An drei Anschlußstellen, nämlich in Darmstadt, bei Viernheim und kurz vor dem Mannheimer Flugplatz ist eine Zu- und Abfahrt möglich. Die Teilung der Strecke für den Verkehr nach Heidelberg und Mannheim stellte an die Planung ganz besondere Aufgaben. Durch Kurven, Unter- und Ueberführungen wird der Verkehr fließend erhalten und für den reibungslosen Fortgang auf der Hauptstrecke Sorge getragen. Die Einfahrt in Mannheim, die in die 52 Meter breite Rundstraße der Stadt, die Augusta-Anlage, übergeht, ist besonders wirkungsvoll und deshalb von Bedeutung, weil in diesem Falle die Reichsautobahn gradlinig in eine Großstadt einmündet.

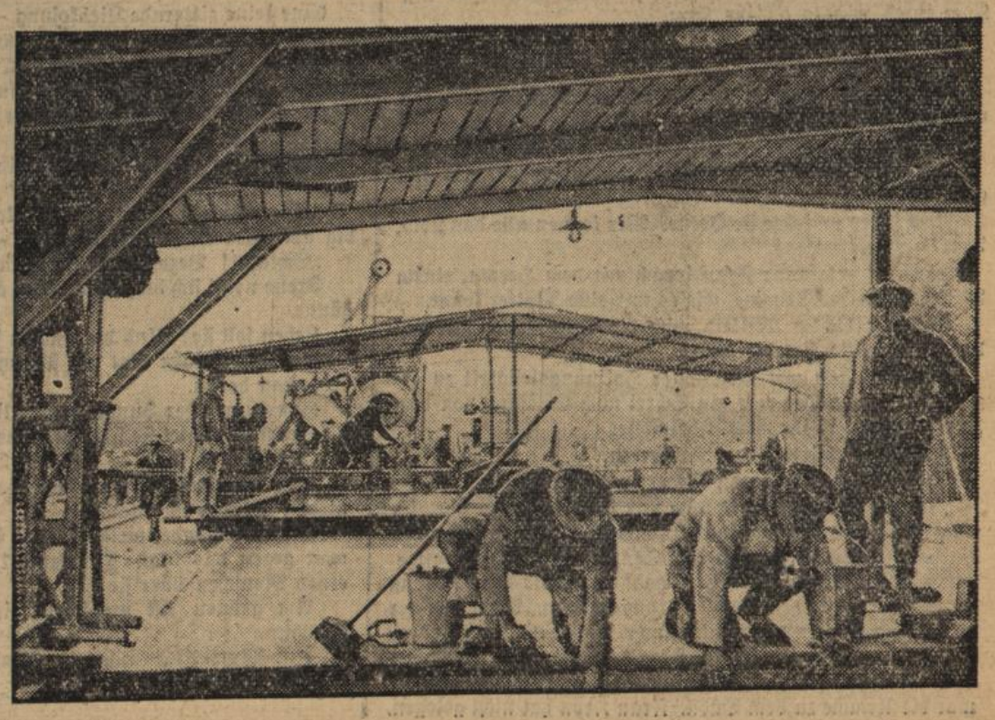
Zur Herstellung der Fernstrecke Darmstadt—Mannheim—Heidelberg waren folgende Leistungen erforderlich: 5 Millionen Kubikmeter Erdmassen wurden bewegt, 130 000 Kubikmeter Bauwerkbeton, 850 000 Quadratmeter Betondecken und 70 000 Quadratmeter Schwarzdecken verlegt. Die bewegten Erdmassen von 5 Millionen Kubikmeter entsprechen vergleichsweise der Ladung eines Eisenbahnzuges von der Länge der gesamten deutschen Reichsgrenzen. Daß derartig gewaltige Leistungen in so kurzer Zeit bewältigt werden konnten, ist nur auf die selbstlose Einsatzbereitschaft aller beim Bau beschäftigten Arbeitskameraden der Stirn und der Hand zurückzuführen, die stolz darauf waren, an dem großen Werk des Führers mitarbeiten zu dürfen.

Die Besichtigung der Strecke bestätigte, daß die Absichten, die zum Bau der Reichsautobahnen führten, auch tatsächlich verwirklicht wurden. Die neue Strecke wird nicht nur eine Verkehrsvermehrung mit sich bringen, der allein auf der kurzen Strecke Frankfurt-Darmstadt bereits 34 v. H. beträgt, sondern sie wird wesentlich zur Sicherheit unseres gesamten Verkehrs beitragen und durch die Art der Linienführung und die Beschaffenheit ihrer Oberfläche bedeutende Betriebsersparnisse ermöglichen.

Eine lange Autokolonne, an der Spitze Generalinspektor Dr. Todt, bewegte sich über die neue Strecke, auf der die Wagen von den beim Bau beschäftigten Arbeitern, von vielen Schulklassen und zahlreichen Bauersleuten begrüßt wurden, die ihre Feldarbeit im Stich gelassen hatten. Auf der Neckarbrücke und vor der Einfahrt nach Mannheim wurde kurz gehalten, um über die Besonderheiten der neuen Strecke unterrichtet zu werden. Nach einer Mittagspause in Mannheim ging die Fahrt weiter zum Endpunkt Heidelberg.

*

bld. **Mannheim**, 23. Sept. Bei der Mittagspause in Mannheim begrüßte Oberbürgermeister Renninger die Gäste und erwähnte die starken Eindrücke, die alle Teilnehmer an der Besichtigungsfahrt erhalten haben. Wir sind stolz, so führte er dabei u. a. aus, auf das, was bei diesem Werke in technischer Beziehung geleistet worden ist. Wir sind besonders stolz, daß bei diesem Werk wieder ganz klar in die Erscheinung trat, was der



**Jeden Tag 1 Kilometer Autobahn**

Mit voller Kraft wird in allen Teilen des Reiches an dem grandiosen Werk der Reichsautobahnen gearbeitet. Jeden Tag entsteht 1 Kilometer fertiger Straße. Die Betonierung der Fahrbahn erfolgt mit dieser Maschine, die auf Betonschwellen außerhalb der Fahrbahn entlang läuft. Ihre Herstellung in großer Anzahl hat vielen Arbeitern des Maschinenbaus Lohn und Brot gegeben. (Atlantic, M.)

Nationalsozialismus zu leisten vermag. Ohne unseren Führer und ohne den Nationalsozialismus wäre ein so großes Werk nie möglich gewesen.

Anschließend zeichnete Professor Gropengießer vom Mannheimer Verein für Altertumskunde in großen Zügen den Verlauf der alten Heeresstraßen im Gebiet der heutigen Reichsautobahn. Bei den Bauarbeiten wurden dank der engen Zusammenarbeit zwischen Bauleitung und Altertumsforschung zahlreiche Funde gemacht und glücklich geborgen. Professor Gropengießer überreichte dem Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner ein Stück, das in dem Bauabschnitt der Reichsautobahn gefunden wurde und zwar einen Sonnenwirbel aus Bronze, ein Symbol des germanischen Sonnenkults.

## Dr. Göbbels empfängt ausländische Zeitschriftenverleger

**Berlin,** 23. Sept. Reichsminister Dr. Göbbels empfing am Montag eine spanische und eine französische Delegation von Zeitschriftenverlegern, die an dem Kongreß der Zeitschriftenverleger in Warschau teilgenommen hatten. Namens der ausländischen Delegierten hielt der Führer der spanischen Delegation, Theodor Colomina, eine Ansprache an den Minister. Reichsminister Dr. Göbbels betonte in einer längeren Ansprache, daß er als Minister des nationalsozialistischen Deutschlands nichts zu verbergen habe und daher ohne schriftliche Vorbereitung frei von der Leber weg reden könne Wenn vielfach in der Welt heute noch ein falsches Bild von den Zuständen in Deutschland bestehe, so wisse er, daß dies nicht nur die Folge von Böswilligkeit sei. In Deutschland regiere heute die Jugend, während in den meisten anderen Ländern noch die alte Generation am Ruder sei. Daraus ergeben sich Temperatmentsunterschiede, die zu mancherlei Mißverständnissen führten. Die Mitglieder der deutschen Regierung seien fast durchweg Teilnehmer am Weltkrieg gewesen und hätten daraus die Lehre gezogen, das Individuum in stärkere Beziehung zum Staat zu setzen. Die Regierung müsse eine Vollstreckerin des Volkswillens sein. Der Volkswille aber werde am besten gefunden dadurch, daß man handle und seine Taten vom Volke sanktionieren lasse; denn aus sich heraus komme ein Volk nur schwer zu wirklichen Handlungen.

Der Minister berührte dann das Gebiet der Pressefreiheit und betonte daß die Lage für Deutschland eine andere sei als für jene Länder, die den Krieg gewonnen hätten. Gerade bei der heutigen Weltlage, die so voller Spannungen sei, dürfe die Freiheit der Presse nicht zu einer Gefahr für die Erhaltung des Friedens werden. Daraus ergeben sich gewisse Einengungen der individuellen Freiheiten. Andererseits sei aber gerade die nationalsozialistische Regierung der große Mäzen von Kunst und Wissenschaft. Dr. Göbbels erinnerte an das Wort des Führers, daß Deutschland bereit sei, an einer Konvention teilzunehmen, wenn denjenigen das Handwerk gelegt würde, die ihre Mission in der Völkerverhetzung sähen. Mehr noch als bei der durch das Tempo des Tages gedrängten Tagespresse sei es Aufgabe der Zeitschriften, dabei mitzuhelfen durch wahrheitsgemäße und wohlüberlegte Berichterstattung. Der Wahrheit die Ehre zu geben, solle das vornehmste Gesetz für jeden Pressemann sein. Damit wäre dem Weltfrieden am besten gedient. Was sich in Deutschland abspiele, sei wirklich eine Renaissance der Geister, eine Um- und Neuwertung aller Dinge. Um aber ein anderes Volk zu verstehen, dürfe man es nicht von der Geisteshaltung des eigenen Volkes aus beurteilen, sondern man müsse den Charakter des andern kennen lernen und aus dessen eigenem Geiste heraus die Dinge bewerten. Dann könne man auch gerecht urteilen. Aus der Gerechtigkeit erwüchse dann am ehesten jene Sympathie, die zu einer wahren Völkerverständigung führen könne. Die Ansprache hinterließ einen sichtlichen Eindruck auf die Delegierten.

## „Graf Zeppelin"

### führt die neue Reichsflagge nach Südamerika

**Friedrichshafen,** 23. Sept. Nach Beendigung der 100. Ozeanfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist der Werfttrupp der deutschen Zeppelinreederei an die Arbeit gegangen, auf den beiden 100 und 120 Quadratmeter großen Heckflächen des Luftriesen die Reichsflaggen aufzumalen. Auf Feuerwehrleitern und hohen, besonderen Hängegerüsten haben die Arbeiter Tag und Nacht gearbeitet, um in den wenigen Tagen, in denen das Luftschiff im Heimathafen weilt, das Werk zu Ende zu führen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Montag abend wieder zu einer neuen Reise nach Südamerika gestartet, mit den Symbolen des neuen Reiches an beiden Heckflächen, den größten Flaggenabmessungen, die je ein deutsches Schiff geführt hat.

**Deutsche Trauben sind gesund**

# Genfer Vermittlung gescheitert

**Genf,** 23. Sept. Die Sitzung des Fünfer-Ausschusses am Montag mittag, an der auch der aus Paris zurückgekehrte französische Ministerpräsident Laval wieder teilgenommen habe, begann mit einem Bericht des Vorsitzenden Madariaga über seine Unterredung mit Aloisi. Aus diesem Bericht ergab sich, daß der italienische Vertreter lediglich die Ablehnung des Entwurfes des Fünfer-Ausschusses im Einzelnen begründet und nicht etwa eigene Vorschläge unterbreitet hat. Dabei hat Aloisi zum erstenmal wenn auch in diplomatischer Form, den Umfang der italienischen Ansprüche umschrieben; sie werden von den Mitgliedern des Ausschusses dahin aufgefaßt, daß Italien die sogenannten „geraubten Gebiete" Abessiniens für sich beansprucht, sowie ferner die politische und militärische Ueberwachung des Kernlandes von Abessinien verlangt. Bei dieser Sachlage **erschien eine Fortsetzung der Vermittlungsverhandlungen aussichtslos.**

Die Vertagung des Ausschusses auf Dienstag vormittag soll den Mitgliedern des Ausschusses die Möglichkeit geben, sich mit ihren Regierungen ins Benehmen zu setzen.

Der Fünfer-Ausschuß hat im übrigen in seiner Sitzung von der am Montag morgen eingetroffenen abessinischen Antwort Kenntnis genommen, in der die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses als Verhandlungsgrundlage angenommen werden.

*

## Abessinien nimmt an

**Paris,** 23. Sept. Der abessinische Vertreter Tekle Hawariate hat dem Genfer Havas-Vertreter erklärt:

Meine Regierung hat mich soeben wissen lassen, daß sie die **Vorschläge des Fünfer-Ausschusses zur Regelung unseres Streites mit Italien annimmt.** Meine Regierung nimmt diese Vorschläge in der Form an, in der sie uns übermittelt worden sind, d. h. als Verhandlungsgrundlage. Wir beabsichtigen in der Tat über die Art und Weise ihrer Durchführung zu verhandeln.

*

## Will Italien verhandeln?

### Französische Presseurteile

**Paris,** 23. Sept. Die Pariser Presse betrachtet die Entwicklung der italienisch-abessinischen Frage zwar unter einem etwas optimistischeren Gesichtspunkt, als dies nach der Veröffentlichung der amtlichen Verlautbarung des italienischen Ministerrates der Fall war, macht aber hinsichtlich einer endgültigen Einigung die größten Vorbehalte. Man weist allgemein auf die Spanne hin, die zwischen den italienischen Forderungen und den Angeboten des Fünfer-Ausschusses liegt, und die man für zu groß hält, als daß sie überbrückt werden könnte. Man betrachtet jedoch den Besuch Aloisis beim Vorsitzenden des Fünfer-Ausschusses als ein Zeichen der italienischen Verhandlungsbereitschaft, die zu gewissen Hoffnungen berechtige. Die Genfer Sonderberichterstatter der großen Blätter erklären übereinstimmend, man glaube in Völkerbundskreisen zwar nicht daran, daß England den italienischen Forderungen stattgegeben werde; immerhin werde der Schritt Aloisis eine Antwort des Fünfer-Ausschusses nach sich ziehen, so daß die Verhandlungen praktisch fortgesetzt würden. Nur in dieser Tatsache sehe man einen wenn auch nur geringen Hoffnungsschimmer.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" erklärt, es handle sich praktisch um italienische Gegenvorschläge, wenn dieses Wort auch von keiner Seite ausgesprochen worden sei. Er rechnet damit, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden, glaubt aber nicht daran, daß die italienischen Forderungen vom Fünfer-Ausschuß und vom Völkerbundsrat angenommen werden. Es sei vielmehr wahrscheinlich, daß man der italienischen Regierung Gegenvorschläge unterbreiten werde, die aber weit entfernt von den italienischen Forderungen sein würden.

Auch der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" hat den Eindruck gewonnen, daß die Spanne zwischen den italienischen Forderungen und den Zugeständnissen, die England gegebenenfalls machen könnte, viel zu groß sei.

*

## Bemerkenswerte englische Stimmen

**London,** 23. Sept. Die Nachricht aus Genf, daß der italienische Vertreter Baron Aloisi dem Vorsitzenden des Fünfer-Ausschusses, Madariaga, die italienischen Einwendungen gegen den neuesten Vermittlungsplan auseinandergesetzt habe, wird als ein nicht ungünstiges Zeichen angesehen, weil Mussolini jetzt zum erstenmal nicht sein ewiges Nein wiederhole, sondern Neigung zu Verhandlungen zeige. Indessen wird gemeldet, daß die italienischen Forderungen so weit gingen, daß der Fünfer-Ausschuß sie schwerlich als Verhandlungsgrundlage annehmen könne.

„Times" erklärt, England habe volles Verständnis für Italiens Verlangen nach Ausdehnung und nach einem Anteil an den Rohstoffen Afrikas. Es handle sich dabei um die Ungleichheit zwischen den „Besitzenden" und den „Besitzlosen", die auch andere Länder als Italien betreffe. Indessen sei Italien ebenso wie Großbritannien Unterzeichner der Völkerbundssatzung, die eine Neuordnung der internationalen Beziehungen bedeute. In britischen Augen seien **Völkerbund und Völkerbundssatzung stets ein Werkzeug friedlicher Berichtigung von Ungleichheit gewesen und nicht die starre Verewigung des augenblicklichen Standes der Dinge.** In diesem Punkt haben wir uns zweifellos von einigen unserer Nachbarn auf dem Festlande unterschieden. Es gibt jetzt für Italien oder für irgend eine Nation, die sich gekränkt fühlt, keinen Vorwand mehr für die Annahme, daß England den Völkerbund nur als einen Vorkämpfer des Status quo unterstützt. Die „Times" geht dann weiter auf die Flottenverstärkungen im Mittelmeer ein und bemerkt dazu, die Schlachtschiffe seien nicht da, um jeden Augenblick auf Neapel oder Venedig Granaten abzuschießen.

Der liberale „News Chronicle" ist der Meinung, daß die italienischen „Gegenvorschläge" nicht sehr ernst genommen werden könnten. Das Blatt glaubt, daß der Fünfer-Ausschuß die Frage jetzt an den Völkerbundsrat verweisen solle. Das Arbeiterblatt „Daily Herald" glaubt, daß Mussolini dringend Verhandlungen wünsche und erklärt, unbedingte Voraussetzung müsse sein, daß Abessinien keinesfalls unter italienische Herrschaft komme. Die Tür für Verhandlungen sei noch immer offen, aber die Bedingung sei, daß Italien die Hauptgrundsätze der Völkerbundssatzung annehme. Die rechtskonservative „Morningpost" betont die Notwendigkeit, einen Krieg in Afrika abzuschwächen und nicht zuzulassen, daß er sich auf Europa asdehnt.

*

## Gegen weitgehende italienische Forderungen

**London,** 23. Sept. Wie „Times" aus Genf berichtet, soll Abessinien nach den neuesten italienischen Forderungen künftig nur noch aus den „beiden amharischen Bezirken" bestehen. Alle Gebiete mit nicht amharischer Bevölkerung sollen italienischer Kontrolle unterstellt werden. Der Sonderberichterstatter der „Times" bemerkt dazu, in Genf sei man der Ansicht, daß **die italienischen Gegenvorschläge weit über alles hinausgingen, was der Negus freiwillig annehmen würde** und was sich mit den Grundsätzen der Völkerbundssatzung und den Rechten Abessiniens als Bundesmitglied vereinbaren lasse. Es handle sich um die ursprünglichen Forderungen Italiens und es sei nicht anzunehmen, daß der Völkerbundsrat bei der starken Stellung, die er in letzter Zeit erhalten habe, mehr Neigung zeigen werde, sie als gerecht anzuerkennen.

*

## Keine Angriffsabsichten

### Eine englische Mitteilung in Rom

**London,** 23. Sept. Das Foreign Office gab am Sonntag folgende Verlautbarung heraus: „Der britische Botschafter in Rom besuchte den Unterstaatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Suvich, um im Namen der kgl. Regierung die Bewegungen der britischen Flotte und die Mannschafts- und Materialverstärkungen der britischen Garnisonen im Mittelmeer mitzuteilen. Er fügte hinzu, daß sie **nicht bezweckten, irgend eine aggressive Absicht von seiten der englischen Regierung** anzudeuten. Er erklärte, daß solche Maßnahmen als eine natürliche Folge des Eindrucks ergriffen worden seien, der durch die Heftigkeit des von der italienischen Presse in den letzten Wochen durchgeführten Feldzuges gegen das englische Königreich geschaffen worden sei. Suvich machte eine entsprechende Mitteilung und sagte, er sei berechtigt, dem Botschafter zu erklären, daß die militärischen Vorbereitungen Italiens im Mittelmeer von rein vorbeugender Natur seien und keine aggressiven Ziele verfolgten."

*

## Neue Unterredung Laval-Eden

DNB. **Genf,** 23. Sept. Nach der Sitzung des Völkerbundsrates am Montag hatten Laval und Eden eine anderthalbstündige Unterredung über die mit dem italienisch-abessinischen Streit zusammenhängenden Fragen. Von englischer Seite erklärt man hierzu, die Unterredung habe beiderseits außerordentlich befriedigt und die enge Verbundenheit Englands u. Frankreichs in der gegenwärtigen schwierigen Lage aufs Neue bekräftigt.

# Die alte Schuld

## Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Frau Rohrer neigte sich seitlich. Weich bettete sie den Kopf ihres Kindes an ihr Herz.

Keine Frage, kein Laut. —

„Mama! Mama!"

Nur ein Streicheln, ein leises Berühren mit den Lippen war die Antwort.

„Könnt ich sterben, — nur sterben!"

Schmerzhaft zuckt das Mutterherz zusammen. So tief ging es schon.

Noch fester umfaßte sie Irene. Wir kennen alle das Leid, Irene! Menschenlos!

Die alte, erfahrene Frau sprach mit dem Herzen, einem Mitleiden in der Stimme, wie es nur eine Mutter kennt.

Und vor diesem Mitleid wich die Erstarrung, sprengte die unterdrückte Not die Fessel.

Irene begann mit monotoner Hoffnungslosigkeit zu erzählen. Jedes Wort war ein Schrei nach Erlösung von dem Furchtbaren, das ihr Gemüt belastete.

Erschüttert hörte Frau Rohrer zu.

Irene bebte am ganzen Körper als sie fortfuhr:

„Rittmeister Dahlen brachte mir seine letzten Grüße. Er wußte ja nicht, daß ich an Heinzens Sterbelager gestanden bin, wußte auch nichts von dem Schimpf, der mich getroffen. Durch mein Fragen gedrängt, erzählte er mir den Hergang des Streites, der dem Duell vorangegangen. Wohl aus der Erwägung heraus, daß ich ihn aus einem weniger schonungsvollen Munde hören könnte. Mag er auch noch so schonungsvoll verfahren sein, eines konnte er nicht wegleugnen: Ich war die Ursache zu dem Duell. Frau Kron hat nicht gelogen. Ich bin schuld an dem Tod des Mannes, der meinen Buben so innig geliebt."

Frau Rohrer nahm den Kopf Irenes in beide Hände und sah ihr tief in die Augen.

„Laß dich durch deinen Schmerz nicht verwirren, Irene. Schuld an dem Tod des Majors ist schließlich nur das Gesetz, das diese Art Beilegung von Ehrenhändeln gestattet. Glaub deiner Mutter, die die letzte sein würde, dich von einer Schuld freizusprechen, die du begangen."

„Mutter!"

Eine feine zitternde Liebkosung — —

„Wie soll ich leben mit der Schmach auf mir, die sich nie in Gerechtigkeit wandeln wird? Denn Leonie Kron haßt mich, — oh, Mutter, die haßt mich furchtbar. Sie wird jeden Versuch einer Rechtfertigung im Keime ersticken. Der Schein ist gegen mich."

„Laß sie! Laß den Schein! Dein Richter wird Gott sein und nicht Leonie Kron."

„Aber Mutter, Mutter — wie kann ich denn leben, schuldig am Tode eines Menschen?"

„Schicksal! Bezwing es im Pflichttun!"

Irene neigt sich hilflos über die alten, runzeligen Frauenhände.

Leben soll sie? Und der andere schlief doch so fest.

Von der Straße tönt ein übermütiges jauchzendes Knabenlachen heran.

Hansjörg! Der Junge, den er lieb gehabt — —

Langsam richtet sie sich auf. Das Kreuz auf der Schulter.

„Mutter, ich will, — nur hilf Du mir!"

Von den Kirschbäumen im Garten rieseln die Blüten nieder. Blüten im Staub!

Eine leuchtende, weiße breitet ihre Blätter noch einmal weit gegen das blaue Firmament, dann schreitet der Fuß eines Menschen über sie hin.

Am grünen Ast umfächeln linde Lüfte die werdende Frucht.

Und Mutterliebe führt ihr Kind noch tausendmal linder dem Reifen entgegen.

An Leonie Krons Seite schritt kein guter Engel. Ihre Tante, Frau von Gregori, die ihr hätte Beistand leisten wollen in diesen dunklen Tagen, lag krank in einem Sanatorium in Basel.

Aber auch so war Leonie Kron nie allein. An ihrer Seite wachte der Haß, die Menschenverachtung.

Er half ihr getreulich bei jeder ihrer Handlungen. Er wehrte die Menschen wie das häßliche Geschmeiß lästiger Fliegen ab und zeigte ihr alle Menschen immer im rechten Licht: Gemein, verlogen, falsch!

Als Glück im Unglück pries sie den Besitz eines alten Jagdhauses, tief verborgen im Schwarzwald: die „Waldruh".

Mit finsteren Mienen und zusammengepreßten Lippen löste sie ihren Stadthaushalt auf, verkaufte sie, was ihr für das künftige Leben wertlos schien.

Alles mit Liebe Zusammengetragene wanderte zum Trödler. Dort paßte es hin. Erinnerungen, an denen einst ihre ganze Seele gehangen, mochten in der dumpfen, muffigen Luft irgend eines alten Hinterzimmers ersticken oder im feilschenden Marktgetriebe zerflattern. —

Das Grab ihres Mannes gab sie in die Obhut der Friedhofsverwaltung.

Zu niemand sprach sie von ihren Plänen. Selbst ihrer Tante zeigte sie erst die vollzogene Übersiedlung an.

Und als die Erde sich neu mit bräutlicher Schönheit schmückte, verkroch sie sich wie ein weidwunder Hirsch in ihr selbstgewähltes, grünes Asyl.

Die alte Hirschin und ihr Sepp waren biedere Menschen. Es währte lange, bis sie den Kernpunkt der Sache erfaßten: Ihr Herr tot und ihre einsame Herrin menschenflüchtig!

Not, der sie beistehen sollten! — Ein Lebensprogramm; für sie ein ganzes, beglückendes.

Die prächtigen Herrenzimmer glänzten denn auch gemütlich und spiegelblank, als Leonie still und kalt in ihrem neuen Heim eintraf.

(Fortsetzung folgt.)